

24. Der Tannenbaum.

Im Walde hatte er gestanden, im großen, grünen Biberenwalde, wo die Osterhasen ihr Nest haben. Aber er mochte nicht gern da sein; es war da so still, und da wuchsen giftige Fliegenpilze, und Spinnen sitzen im Gebüsch, und der Boden liegt voll von nassen, gelben Blättern — nein, das gefiel dem Tannenbaum nicht, und er war froh, als eines Tages ein Bauer kam und ihn mit einem Beil abhackte und auf seinen Wagen legte. Und der Bauer brachte den Baum in die Stadt, und nun fängt seine Geschichte an.

Mitten in der Stadt war auch ein großer, grüner Wald — kein richtiger, ach nein, die Bäume hatten keine Wurzeln mehr und lehnten an den Wänden. Einige waren auch noch mit Stroh zusammengebunden, so daß sie ganz lang und schmal aussahen, andere aber steckten in einem langen Brett und standen aufrecht und breiteten ihre Zweige aus. Ein Mann mit rotgefrorenen Händen und mit einem Tuche um den Hals machte unseren Baum zurecht, schnitt die schlechten Zweige ab, spitzte den Stamm zu, daß die weißen Späne davonflogen, und steckte den Baum endlich in ein vierediges Brett hinein. Und der Boden um ihn herum lag voll von grünen Tannenzweigen, o die dufteten, und die Kinder, die aus der Schule kamen, konnten sich die kleinen Zweige mitnehmen, um damit zu Hause Weihnachten zu spielen.

Den ganzen Tag mußte der Mann auf dem Markte bleiben, er durfte seine Bäume doch nicht allein lassen; ja er mußte sogar sein Mittagessen ganz im Grünen, mitten zwischen den Bäumen verzehren. Eine Frau brachte es ihm, und der